



## Das Buch

Als Jeffroy Hagen erfährt, dass seine Frau Sarah nach einem missglückten Experiment mit *Dunkler Energie* verschwunden ist, beginnt für ihn eine abenteuerliche Suche. Zunächst findet er heraus, dass sie an dem geheimen Selene-Projekt in einer Technologiefirma mitgearbeitet hat, das Ausrüstungsgegenstände für ein Habitat zum Mond transferieren sollte. Jeffroy ist gezwungen, mit dem Firmenchef und zugleich seinem früheren Widersacher zusammenzuarbeiten, um Sarah zu finden. Dabei gerät er in ein Netz rivalisierender Kräfte, die nicht wollen, dass seine Suche Erfolg hat. Schließlich erkennt Jeffroy, dass seine Frau in der Vergangenheit gefangen ist. Und ihm bleiben nur wenige Stunden für seine ungewöhnliche Rettungsmission, sonst wird sie sterben.

## Der Autor

Detlef Schirrow wuchs in Berlin auf. Nach dem Studium der Philosophie und Soziologie arbeitete er in verschiedenen Einrichtungen, hauptsächlich im IT-Bereich. Nebenbei schrieb er Geschichten. Einige seiner Kurzgeschichten wurden veröffentlicht.

Seit einigen Jahren widmet er sich ganz dem Schreiben von Science-Fiction-Romanen. Das Zusammenführen von Philosophie und neuesten wissenschaftlichen Entdeckungen eröffnet ihm sprudelnde Quellen neuer Ideen, die erzählt werden wollen. Dabei entstehen Geschichten, die ihn selbst immer wieder überraschen.

**Detlef Schirrow**

**Das Selene-Projekt**

Hard Science Fiction



© 2025 Detlef Schirrow

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:  
tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926  
Ahrensburg, Deutschland

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland.

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung: [impressumservice@tredition.com](mailto:impressumservice@tredition.com)





## Dienstag 8:07 Jeff

Jeffroy Hagen öffnete die Bodenkammer. Stinkige Luft schlug ihm entgegen. Feine Staubteilchen schwebten in der Lichtsäule, die durch das Fenster drang. In diesem Raum wirkte alles grau und für die Ewigkeit abgelegt. Er ging direkt in die hintere Ecke, in der zahlreiche Möbelstücke übereinander geworfen lagen. Dort suchte er den Stuhl, der ihm bereits eine Woche zuvor aufgefallen war. Der Fund war zum Auslöser für eine Idee geworden, die gestern Abend zu einem Plan reifte. Er ergriff die Lehne mit beiden Händen und zerrte daran, doch die Kleinmöbel schienen einander festzuhalten, als wollten sie sich seinem Plan widersetzen. Jeff half mit einem kräftigen Fußtritt nach. Durch die heftigen Bewegungen füllte sich die Luft mit Staub, der sich auf dem Mobiliar angesammelt hatte.

Jeff ertappte sich dabei, wie er sich über den Möbelhaufen ärgerte. Das geschah in letzter Zeit immer öfter, wenn er sich Arbeiten im Haus vornahm und etwas nicht sofort funktionierte. Er wusste, dass es unsinnig war, sich über die Dinge aufzuregen, die ihn umgaben. Die wirkliche Ursache für seinen Unmut lag in seiner tief sitzenden Unzufriedenheit, einer kalten Wut, die er mit sich herumtrug. Er musste sie unterdrücken und sich ganz auf seine Aufgabe konzentrieren.

Er schleifte den Sessel ans Fenster der Bodenkammer, um ihn im Tageslicht betrachten zu können. Armlehnen, Rückenlehne und Stuhlbeine waren mit Schnitzereien versehen. Es handelte sich mit Sicherheit um einen antiken Sessel. Nur das Polster musste erneuert werden. Das Muster

war kaum noch zu erkennen. Er wollte sich gerade umsehen, ob noch ein zweiter Sessel dieser Art unter den hingeworfenen Möbeln lag, als etwas seine Aufmerksamkeit auf sich zog, das er nur aus den Augenwinkeln wahrgenommen hatte. Er trat ans Fenster.

Regen trommelte auf das Dach. Ein grauer Oktobertag schob tief hängende Wolken über das unbestellte Feld vor dem Anwesen. Etwas Seltsames störte den Anblick. Es war nur ein kleines Detail, beinahe hätte er es übersehen. Ein schwarzer Fleck.

Seit einer Woche thronte eine weiße Kugel mitten auf dem Feld. Ihr Durchmesser betrug etwa einen Meter. Jeff hatte sich gefragt, warum diese Kugel aufgestellt worden war, wurde aber durch andere Dinge abgelenkt. Heute am Dienstagmorgen entdeckte er wenige Meter entfernt von der Kugel eine Brandfläche und ein totes Schaf.

Er öffnete das Bodenfenster, um das Feld besser übersehen zu können. In diesem Moment traf ihn blitzartig eine Erkenntnis. Wie der Anblick des verbrannten Ackers ihn darauf gebracht hatte, konnte er nicht sagen. Gleich darauf fiel die Tür hinter ihm mit einem donnernden Knall zu.

Der Vorfall, der ihm plötzlich vor Augen stand, lag schon über ein Jahr zurück. Aber jetzt kam alles aus seinem Unterbewusstsein hervor und plötzlich wusste er, was wirklich geschehen war. Die Ereignisse damals gründeten sich auf Betrug. Nur so konnte es gewesen sein. Der Leiter des Instituts für Tieftemperaturphysik, Rupert Anderson, hatte ihn bespitzeln lassen. Er hatte dafür gesorgt, dass sein Experiment zerstört wurde, nachdem es erfolgreich abgelaufen war. Und

dann hatte Rupert Anderson ihm vorgeworfen, er hätte das Institut in Gefahr gebracht und ein verbranntes Labor hinterlassen. Das genügte ihm als Vorwand für die fristlose Kündigung. In Wirklichkeit wollte er die Ergebnisse der Forschungen als seine eigenen ausgeben. Es gab kein Feuer. Es hatte nie gebrannt.

Die Tür wurde aufgestoßen. „Was ist hier los?“

Jeff wirbelte herum und war verwirrt. In der Tür stand Sarah, im Mantel und mit einem Schirm in der Hand. Der Sessel, der neben ihm stand, sollte zum Polsterer. Auf dem Feld vor dem Haus lag ein totes Schaf. Das Öffnen des Fensters hatte für Durchzug gesorgt. Der Gedanke an Rupert Anderson hatte ihn aus der Fassung gebracht. „Was machst du hier?“, platzte es aus ihm heraus. Im selben Moment bereute er die Frage. Sarah war die Frau, die ihn faszinierte, jeden Tag aufs neue. Sie lebten bereits mehrere Jahre zusammen und das machte ihn glücklich.

„Ich war schon an der Haustür, als ich den Lärm hörte.“ Sie sah ihn an, dann den Sessel, dann das offene Fenster. „Wolltest du etwa den Sessel hinauswerfen?“

„Nein, ich wollte nicht ... Nein, ich wollte nicht ... Daswollteichnicht.“ Er hielt beide Hände hoch, um seine Unschuld zu beteuern.

„Ist ja gut, du brauchst dich nicht gleich aufzuregen.“

„Hast du gesehen, was auf dem Feld geschehen ist?“ Er zeigte auf das Fenster.

„Draußen?“ Sie stellte ihre Tasche neben der Tür ab und legte den Schirm obenauf, dann kam sie auf ihn zu.

„Sieh selbst.“ Etwas beunruhigte ihn, er konnte aber nicht sagen, was es war.

Sie sah nur drei Sekunden hinaus. „Was meinst du?“

„Das Schaf.“

„Es sieht tot aus. Auch Schafe sterben irgendwann einmal.“

„Und die verbrannte Erde zwischen der Kugel und dem Schaf?“

Sie sah noch einmal hinaus. „Was soll damit sein? Frage einfach Dan. Vielleicht hat er eine Erklärung dafür.“ Dan Wicklow war der Besitzer des Feldes.

„Hat er dir mal erzählt, was es mit der Kugel auf sich hat?“

„Nein, ich habe ihn auch nicht danach gefragt.“ Sie holte ihr Smartphone heraus, um nach der Uhrzeit zu sehen. „Ich muss jetzt aber los.“ Ihr Blick fiel wieder auf den Sessel.

„Ich bringe den Sessel zum Polsterer. Für unser Museumshotel.“ Er holte tief Luft, als hätte er das Möbelstück gerade nach unten auf die Straße getragen.

„Ein Museumshotel? Was soll das sein?“

Jeff schloss das Fenster, weil der kalte Luftzug ihn frösteln ließ.

Vor drei Jahren hatte Sarah ein Gutshaus am Südrand von Neuhelsing von ihrer Großtante geerbt. Das Haus war außergewöhnlich groß und im Stil der Neorenaissance gebaut worden. Es besaß zwei Stockwerke, einen geräumigen Keller und mehrere Bodenräume. Die Frontseite wurde von zwei Türmen flankiert. Die Fassaden waren mit Skulpturendekor versehen. Nachdem sie eingezogen waren, wurde ihnen bewusst, wie viel Arbeit sie in die Sanierung und den Erhalt des Hauses investieren mussten. Sie spielten mit dem Gedanken, das Gebäude zu verkaufen und dafür

ein kleineres Haus auf dem Land zu erwerben. Als Jeff vor einem Jahr seinen Job verlor, hatte er die Idee, das Gutshaus in ein Hotel zu verwandeln, statt es zu verkaufen. Sarah stand seinem Plan skeptisch gegenüber.

Auf dem Boden und im Keller hatte Jeff Unmengen an alten Möbeln entdeckt. Der größte Teil davon konnte wiederverwendet werden. Die Stühle, Tische und Kommoden mussten aber aufgearbeitet werden. Das brachte ihn auf seine Idee.

„Ich dachte mir, dass dieses Schloss nicht nur ein Hotel wie jedes andere werden sollte, sondern ein Museumshotel. Die Gäste sollen das Gefühl bekommen, sie hätten eine Zeitreise unternommen und würden sich im Mittelalter befinden. Das bedeutet, wir können die Zimmer nicht mit modernen Hotelmöbeln ausstatten, aber wir können die vorhandenen verwenden.“

„Wie weit in die Vergangenheit soll die Zeitreise gehen?“, fragte sie mit einem Stirnrunzeln. „Soweit ich weiß, gab es im Mittelalter noch kein fließendes Wasser und keine Toiletten mit Wasserspülung. Willst du auch die Wasserleitungen entfernen? Was ist mit den elektrischen Leitungen? Wird es nur noch Kerzenlicht geben?“

„Ich ... Ich könnte im Keller einen Sanitärtrakt nach den neuesten Standards einrichten. Und auf den Etagen gibt es eben nur eine Schüssel Wasser.“

„Werden die Wände in den Appartements mit Tapeten ausgekleidet oder mit Stoffbezug? Oder wird der nackte Stein zu sehen sein? Werden die Gäste Smartphones benutzen dürfen?“

„Das wird sich zeigen, wenn es so weit ist. Was ist denn los mit dir? Wir hatten doch schon dar-

über gesprochen, dass wir in dem großen Haus ein Hotel einrichten wollen.“

Sarah rieb sich mit beiden Händen die Schläfen. Das tat sie, wenn sie verdrossen war. Er hatte sie mit seinem Plan überrumpelt. Sie hatten bisher nicht über ein Museumshotel gesprochen. Das war nur seine spontane Idee gewesen. „Es tut mir leid“, sagte Jeff. „Entschuldige.“ Er fühlte sich schlecht.

Sie ging zwei Schritte zur Tür, hielt inne und drehte sich um. „Übrigens, gestern Nachmittag fuhr ein Transporter von QHeaven zum Feld, glaube ich.“

„Du glaubst es?“

„Hast du dich schon bei der Firma beworben? Vielleicht suchen sie noch einen Physiker.“

In der letzten Woche hatte Sarah schon zwei Mal auf QHeaven angespielt. Dabei handelte es sich um ein Start-up, das sich vor vier Jahren in Lindborg angesiedelt hatte, etwa fünfzig Kilometer von Neuhelsing entfernt. Dort wollte man für die Entwicklung von Weltraumtechnologien das Potenzial im Norden des Landes nutzen. Genau genommen sollten dort Miniraketen entwickelt werden, mit denen kleine Satelliten in den Weltraum befördert werden könnten. Die ESA schrieb einen Wettbewerb aus, an dem sich die Firma beteiligte und das Land stellte großzügig Fördermittel bereit. Als Jeff aus dem Institut entlassen wurde, war sein erster Gedanke, zu QHeaven zu gehen und sich an der Eroberung des Weltraums zu beteiligen. Doch nachdem er Informationen über das Unternehmen eingeholt hatte, war ihm klar, dass er niemals dort arbeiten könnte.

„Nein, nein, die suchen zurzeit keine Leute.“ Das war eine Ausrede. Er konnte Sarah nicht sa-

gen, warum er sich dort nicht bewerben würde. Es war zu schmerhaft für ihn.

„Ich will dir doch bloß helfen.“

„Danke.“ Jeff verspürte überhaupt keine Lust, noch einmal darüber zu diskutieren, dass er unbedingt einen Job finden sollte.

An der Tür drehte sie sich noch einmal um. „Es kann sein, dass ich heute später nach Hause komme.“ Sie dachte einen Moment nach. „Viel später, vielleicht. Du kümmertest dich um Leon? Er muss zur Orchesterprobe.“

„Das geht klar. Leon und ich sind ein eingespieltes Team. Warum musst du heute länger arbeiten? Steht die Firma, die du beraten sollst, vor dem Ruin?“ Sarah arbeitete für eine Unternehmensberatung als Kommunikationsexpertin. Er konnte sich unter einer Kommunikationsberaterin wenig vorstellen. Wie man Hallo und Guten Morgen sagt, bedürfte nach seiner Meinung keiner Beratung. Wenn sie von der Arbeit kam und über ihren Tag sprach, dann waren es immer tausend Kleinigkeiten des Alltags, an denen sie schlichtend und empfehlend beteiligt war. Also ein Mädchen für alles oder eine Seele, die zuhörte und Ratschläge gab. Das war das Bild, das er sich von ihrer Tätigkeit machte. Aber seit ein paar Wochen redete sie weniger darüber. Er hatte schon mit dem Gedanken gespielt, dass sie eine Affäre haben könnte. Diesen Verdacht hatte er aber schnell wieder beiseitegeschoben. Mit solchen Fragen wollte er sich nicht auseinandersetzen. Sarah war für ihn ein Anker in seinem Leben, ein Bezugspunkt, der Sinn aller seiner Anstrengungen. Zweifel an ihrer Integrität waren für ihn inakzeptabel. Sarah und er hatten sich

geschworen, keine Geheimnisse voreinander zu haben. Sie würden einander nie hintergehen.

Sarah ging nicht auf seine Frage ein. „Ich glaube, das wird eine Überraschung für dich.“ Sie lächelte. „Aber ich muss jetzt wirklich los.“ Sie schloss die Tür hinter sich.

Überraschung? Jeff ließ sich in den Sessel fallen. Das Rauschen des Regens wirkte beruhigend. Warum stellte Sarah immer wieder seine Pläne in Frage? Seine Karriere als Physiker war vorbei, damit musste er sich abfinden. Er hatte acht Bewerbungen geschrieben. Nur einmal wurde er eingeladen. Doch das Bewerbungsgespräch dauerte nicht lange. Der Grund für sein Ausscheiden aus dem Institut für Tieftemperaturphysik sprach nicht für ihn. Schließlich wurde ihm mitgeteilt, dass Professor Rupert Anderson ihn als nicht teamfähig beschrieben hatte und er ein schwieriger Mitarbeiter gewesen wäre. Was er darüber sagen könnte, wurde er gefragt. Damals wurde ihm der Ernst seiner Lage bewusst. Dieser berufliche Weg würde ihm versperrt bleiben.

Auf keinen Fall würde er sich bei der Firma QHeaven bewerben. Das hatte aber nichts mit Rupert Anderson zu tun.

## Dienstag 9:18 Jeff

Jeff hatte gerade den ersten von drei Polsterstühlen unter dem Vordach abgestellt und wollte wieder ins Haus, um den nächsten zu holen, da bemerkte er, dass sein Ärmel aufgerissen war. Das musste beim Heruntertragen des Sessels geschehen sein. Er hatte es nicht bemerkt, weil er gedanklich in einen heftigen Streit mit Rupert Anderson verwickelt war. Diese Auseinandersetzung hatte nie wirklich stattgefunden. Sie spielte sich nur in seinem Kopf ab. Das war unnötig. Jetzt musste er sein Hemd wechseln. Er sollte sich konzentrieren. Die Vergangenheit konnte er nicht ändern, aber was die Zukunft bringen würde, das konnte er beeinflussen. Es war nur nicht so einfach loszulassen.

Ein lautes Motorengeräusch riss ihn aus seinen Gedanken. Jeff drehte sich um und sah einen roten Alfa Romeo Giulia, der am Grundstück vorbeiraste und sich in Richtung Hauptstraße entfernte. Rick besaß auch einen Alfa Romeo, dasselbe Modell.

Richard Lundin war sein Freund aus Studientagen. Rick hatte eine charismatische Aussstrahlung, war immer gut gelaunt, witzig und voller Ideen und riskanter Pläne. Ein reines Energiebündel. Jeff sah sich selbst als Gegenpol dazu, er war zurückhaltender, skeptischer und konnte Ricks überschäumende Fantasie mit der Realität verknüpfen, was sie zu einem idealen Team zusammenschweißte. Gemeinsam hatten sie später am Institut für Tieftemperaturphysik ihr inoffizielles Experiment aufgebaut. Eigentlich sollte es geheim bleiben, bis sie mit ihrer bahnbrechenden

Erfindung an die Öffentlichkeit treten wollten. Ihnen war klar gewesen, dass sie niemals die Erlaubnis bekommen hätten, einen Versuch mit *Dunkler Energie* durchzuführen. Das wäre ein Sakrileg. Als neue Assistenten am Institut stand es ihnen nicht zu, sich den großen, grundlegenden Fragen der Physik ohne Anleitung durch einen erfahrenen Professor zuzuwenden. Aber vermutlich hatte Rick nicht abwarten können und damit geprahlt, sodass die Institutsleitung darauf aufmerksam wurde. Nachdem sie ein paar Wochen an dem Projekt gearbeitet hatten, immer abends und nachts, wurden sie beide unter fadenscheinigen Vorwänden gefeuert. Die haarsträubende Geschichte vom Feuer im Labor bekam auch Rick zu hören, als ihm seine Kündigung ausgesprochen wurde.

Rick? Hier? Jeff holte sein Smartphone hervor. In dem Moment erklang das Signal für eine eingegangene Nachricht. Komme eine halbe Stunde später, schrieb Roald. Eine halbe Stunde hieß bei Roald, dass er nicht wusste, wann er erscheinen würde. Das warf Jeffs Tagesplan durcheinander. Er konnte nur hoffen, dass Roald noch am Vormittag käme. Aber bevor er die anderen beiden Polstersessel heruntertrug, wollte er Rick anrufen. Es war schon ein paar Wochen her, dass sie miteinander gesprochen hatten.

Rick nahm das Gespräch nach dem zweiten Klingeln an. „Hallo Jeff, wie geht es dir?“

„Hallo Rick, wo bist du gerade?“

„Auf Dienstreise. Du rufst bestimmt an, weil du einen Grillabend organisieren willst. Wann soll er stattfinden?“

Rick wischte ihm aus. Seine fröhliche Stimmung wirkte aufgesetzt. Die Hintergrundgeräusche bei

ihm wiesen darauf hin, dass er mit seinem Alfa Romeo unterwegs war. „Nein, nicht wegen eines Grillabends. Ich habe heute Morgen Polstersessel in der Bodenkammer ...“

„Jeff, was ist los mit dir? Du rufst mich an, um mir mitzuteilen, dass du auf einem Boden herumturnst? Das ist nicht dein Ernst? Wolltest du nicht ein Hotel eröffnen?“

Jeff hasste sich für seine umständliche Ausdrucksweise. „Nein, ja, Rick, Rick, hör mir zu. Ich glaube, Rupert hat uns nachspioniert und absichtlich das Labor zerstört. Er wollte unsere Ergebnisse, um sich ...“

„Wie kommst du jetzt auf Rupert Anderson? Auch wenn es so wäre, wie du glaubst, es ist egal. Er käme ohnehin zu spät. Lass es ruhen, Jeff.“

„Was heißt, er käme zu spät?“

„Hier klopft gerade jemand an. Moment. Mein Chef. Jeff, mach dir nicht so viele Gedanken, okay? Wir können später darüber reden, wenn du unbedingt willst. Ich muss jetzt aufhören.“

„Dein Chef? Wo arbeitest du denn?“

„Darüber kann ich nicht reden, nicht am Telefon. Deine Idee mit dem Grillabend nächste Woche finde ich hervorragend. Sag Bescheid, wenn der Termin feststeht. Dann können wir uns auch wieder ausführlich unterhalten. Bis dann.“ Rick unterbrach die Verbindung.

Das war ein seltsames Gespräch. So ausweichend und kurz angebunden war Rick sonst nie. Er hatte immer etwas über seine neuesten Abenteuer zu erzählen. Jedenfalls hatte Jeff den Eindruck, dass Rick ständig auf einer Exkursion unterwegs oder in einem Experiment verstrickt war oder irgendetwas Aufregendes erlebte.

Was meinte Rick damit, dass Rupert zu spät käme? Warum war er so angespannt?

Rick war mit seinem Alpha Romeo vom Acker gekommen, als er am Haus vorbeifuhr. Was hatte er dort zu suchen?

Jeff fand, dass es Zeit war, sich das Feldstück genauer anzusehen. In Sichtweite des Hauses hatte etwas Mysteriöses stattgefunden, ohne dass er etwas davon mitbekommen hatte. Etwas Tödliches. Das Wetter war grau in grau, neblig und in der Luft hingen feine Tröpfchen. Es schien so, als ob eine Wolke direkt über die Erdoberfläche kroch. Jeff holte sich seine Gummistiefel.

Verschiedene wilde Pflanzen hatten sich über dem Acker ausgebreitet, stellenweise wuchsen sie bereits kniehoch. Von den Niederschlägen war der Boden durchgeweicht und rutschig. Als er nur noch wenige Schritte von der Kugel entfernt war, sah er bereits, dass das Grün in der Nähe der Brandfläche an die Erde gepresst worden war. Der Druck, der das verursacht haben musste, ging von einem Zentrum aus, das etwa zwanzig Meter von der Kugel entfernt war. An dieser Stelle klaffte ein trichterförmiges Loch im Boden, etwa einen halben Meter tief. Am Grund lagen geschmolzene Steine und Asche. Das tote Schaf, zehn Meter entfernt davon, sah aus, als hätte es jemand nach dem Grillen vom Drehspieß genommen und liegen lassen. Die ganze Szene erweckte den Eindruck, als wäre etwas bei hohen Temperaturen verbrannt. In der letzten Nacht gab es aber keine Explosion und keinen Brand.

„Was machen Sie da?“, rief jemand von hinten.

Jeff drehte sich um. Dan Wicklow kam auf ihn zu. Er war zwischen fünfzig und sechzig, hatte ein wettergegerbtes Gesicht und war stämmig ge-

baut. Mit der ausgebeulten Hose unbestimmter Farbe, den Stiefeln und der Regenjacke trug er die Mode, die seit Jahrhunderten auf dem Land angesagt war. Unter der speckigen Schirmmütze quollen ungepflegte, graue Haare hervor.

„Ich bin Jeff Haglund“, sagte er, als Wicklow auf zehn Meter herangekommen war. „Ich wohne dort.“ Er zeigte auf das Gutshaus.

„Sie sind der Neue von Sarah?“

Der Neue von Sarah. Sarah war im Ort bekannt, aber er war neu, er wohnte erst seit knapp zwei Jahren hier. Sarah hatte sie bereits einander vorgestellt, aber daran konnte sich der Alte offenbar nicht mehr erinnern. „Vom Fenster aus habe ich gesehen, dass hier etwas nicht stimmt, deshalb wollte ich nachsehen.“

Wicklow betrachtete das an den Boden gedrückte und verbrannte Gras und das tote Schaf.

„Waren Sie das?“

„Nein, wie hätte ich das anstellen sollen?“

„Weiß ich doch nicht. So wie Sie aussehen, wäre es durchaus möglich.“ Wicklow deutete auf den kaputten Ärmel.

„Auch wenn sich das komisch anhört, ich habe nichts gesehen und nichts gehört.“ Jeff begann zu frieren. Außerdem wurde es ungemütlich nass. Er hatte zwar trockene Füße, aber an eine Regenjacke und eine Mütze hatte er nicht gedacht.

„Das hört sich nicht komisch an, sondern blöd. Sieht ja nicht so aus, als hätten nur ein paar Kinder mit Streichhölzern gespielt. Und Sie wollen nichts gesehen haben.“

„Tut mir leid, aber so ist es. Was hier vorgefallen ist, muss in der Nacht geschehen sein, und in dieser Zeit schlafe ich für gewöhnlich.“

„Sie müssen nicht gleich patzig werden.“

Jeff überlegte, ob er den Alten einfach stehen lassen und vor dem Haus auf Roald warten sollte.

Wicklow starrte eine Weile auf das Schaf. „Da hat wohl jemand etwas gegen die Firma.“

„Welche Firma?“

„Irgendein unaussprechlicher Name. Steht auf dem Schild an dem Gerät.“ Wicklow winkte in Richtung der Kugel.

„Was ist das für ein Gerät?“

„Das soll eine Satelliten-Empfangsanlage sein.“

Jeff ging auf die Kugel zu und entdeckte das kleine Schild. QHeaven. Wir erobern den Welt- raum. Sarah erwähnte die Firma vorhin. Ausgerechnet das Unternehmen, mit dem er nichts zu tun haben wollte, hatte sich direkt vor seinem zukünftigen Museumshotel eingerichtet. Was von all dem war für Rick von Interesse gewesen, die Kugel, das tote Schaf, der Brandfleck? Arbeitete Rick für QHeaven? Das würde einiges erklären, aber das war unmöglich.

„Arbeiten Sie auch bei der Firma?“, fragte Wicklow.

„Nein.“ Jeff begann, vor Kälte zu zittern.

„Dafür, dass Sie das hier nichts angeht, sind Sie aber ziemlich neugierig.“

„Ich wohne dreihundert Meter von hier entfernt.“

„Gequirlter Mist. Sarah arbeitet doch bei den. Und Sie wissen angeblich nichts.“

„Sarah arbeitet doch nicht für QHeaven.“ Der Alte redete wirres Zeug. „Sie ist Kommunikationsberaterin. Vielleicht war sie deshalb mal ...“

„Ich werde die Polizei rufen müssen“, sagte Wicklow. „Sonst bezahlt die Versicherung nicht.“

„Vielleicht war es ein Meteoriteneinschlag?“